

SPIRITUELLE IMPULSE

Arbeitshilfe für die Gestaltung von Feiern
in Gemeinde, Gruppe und Verband
zur Weihnachtsaktion 2020

ÜBERLEBEN AUF DEM LAND



adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika

... weil kein Platz in der Herberge für sie war

Einführung

Es fällt nicht schwer, sich die Situation vorzustellen, in der Jesus zur Welt kommt. Das Land wird von der römischen Besatzungsmacht beherrscht. Die vom Kaiser veranlasste Volkszählung zeigt: Die Bevölkerung hat zu tun, was der Kaiser sagt. Die Zählung hat letztlich kein anderes Ziel, als noch besser berechnen zu können, wie viel und wie viel mehr den Beherrschten abgenommen werden kann. Die Vorschriften sind eindeutig: Die Einschreibung eines Paares oder einer Familie hat am Geburts- bzw. Herkunftsort des Mannes zu erfolgen. Ob und wie die Betroffenen dorthin kommen können, ob das Geld dafür reicht: Darum geht es nicht. Das Lukas-Evangelium beschreibt in eindrücklichen Bildern, wie sehr Maria und Josef dieser Wirklichkeit ausgesetzt sind.

In dieser biblischen Perspektive stellt die diesjährige Adveniat-Weihnachtsaktion, unter dem Motto „ÜberLeben auf dem Land“, die 20 % der Bevölkerung Lateinamerikas und der Karibik in den Vordergrund, die auf dem Land leben und deren Alltag von einem täglichen Kampf ums Überleben bestimmt ist. Besonders das Coronavirus stellt die Menschen in Lateinamerika vor große Herausforderungen. Weit entfernte Gesundheitsstationen und eine schlechte Infrastruktur gefährden – vor allem jetzt in der Coronakrise – die Gesundheit großer Teile der Landbevölkerung. Dazu kommen die „alltäglichen“ Probleme: mangelnde Bildungschancen, kaum Möglichkeiten, die Agrarprodukte zu transportieren und zu guten Preisen zu verkaufen; ständige Gefahr, den Grund und Boden an Großgrundbesitzer, Spekulanten oder an die übermächtigen Interessen der Erdöl- oder Bergbauunternehmen zu verlieren.

Diese Alltagswirklichkeiten betreffen mestizische, afroamerikanische und indigene Gemeinschaften in gleicher Weise, wobei letztere sich oft am wenigsten wehren können. Die Parallelen dieser Welt zur Welt Jesu liegen auf der Hand.

Im Lukas-Evangelium finden Maria und Josef den Platz in einem Stall; die Ärmsten der Armen der damaligen Gesellschaft, die Hirten, die selbst nichts haben und nichts besitzen, sind die ersten Besucher. In dieser Armut scheinen gerade sie zu verstehen, was in diesem Kind anbricht. Das Gleiche gilt für die Menschen, die in Lateinamerika und der Karibik mehr überleben als leben: Ihr Sinn für Gemeinschaft ist stark ausgeprägt; sie helfen und unterstützen einander.

Adveniat-Partner sowohl in Lateinamerika als auch in Deutschland beschreiben in den „Spirituellen Impulsen“ zur Weihnachtsaktion 2020 „ÜberLeben auf dem Land“ aus ihrer jeweiligen Perspektive, wie sie die frohmachende Botschaft des Advents auslegen. Sie sind herzlich eingeladen, diese Impulse für die Advents- und Weihnachtszeit zu nutzen: für sich persönlich, in der Familie, im Gebetskreis, in der Gemeinde, im Verband und für die Predigt. Sie sind ebenso herzlich eingeladen, an der Solidargemeinschaft mitzuwirken: Die Spenden an Weihnachten, gerade auch in der Kollekte, bewirken, dass in Lateinamerika und der Karibik ein menschenwürdiges Leben möglich wird, das mehr ist als ein Überleben – auch und besonders auf dem Land.



Gedanken zum Aktionsplakat

von Thomas Jung, Adveniat-Referent in der Bildungsabteilung

Auf dem Plakat sehen wir Dona Sandra Cristina Batista. Voller Zärtlichkeit schaut sie ihre zweijährige Tochter Ana Clara an. Und Ana Clara schaut uns ganz keck an. An der Mundschutzmaske ist erkennbar, dass Corona-Zeit herrscht. Dona Sandra Cristina kann im geschützten Raum ihres Hauses die Maske unten lassen – und dadurch Nähe zu ihrer Tochter schaffen. Die beiden stehen hinter der Tür ihres einfachen Hauses – der Kontakt nach außen ist eingeschränkt. Mutter und Tochter leben in armen Verhältnissen auf dem Land, konkret in einer Quilombo-Gemeinde in Nordostbrasilien, also einer Gemeinde, die sich ehemals aus geflüchteten afrikanischen Sklavinnen und Sklaven gebildet hat. Das Quilombo liegt in der Nähe des Flusses São Francisco; die kargen Einnahmequellen sind der Fischfang und die wenigen Produkte, die die Menschen durch harte Arbeit auf dem Feld produzieren können, z.B. etwas Getreide und Gemüse. Es handelt sich um sehr trockenen Boden im armen Norden des brasilianischen Bundesstaates Minas Gerais. Als wenn das tägliche Überleben nicht schon hart genug wäre, müssen diese Landarbeiterinnen und Landarbeiter auch noch ständig um ihr Land kämpfen. Die Großgrundbesitzer – mit Hilfe des Staates – machen ihnen das Land immer wieder streitig. Die Konsequenz dieser Allianz ist im schlimmsten Fall, dass sie vertrieben werden, und im „besseren“ Fall, dass die Quilombos dann ohne Strom und ohne Trinkwasser bleiben. Seit dem Amtsantritt von Staatspräsident Jair Bolsonaro ist die Vergabe der Landtitel für Quilombos ohnehin gestoppt.

Und dann treibt auch noch die Pandemie des Covid-19-Virus ihr Unwesen. Brasilien gehört zu den Ländern, die dieser Pandemie am stärksten ausgeliefert sind. Der Präsident nahm und nimmt sie nicht ernst, ja, machte sich sogar über diese „kleine Grippe“ lustig. Das Überleben ist schon im Normalfall eine große Anstrengung, aber unter Corona-Verhältnissen ein riesiger Kraftakt: Den armen Menschen fehlt es an allem, und wer Kontaktbeschränkungen einhält, wird noch weniger zu essen haben.

Aber diese schwierige Situation hat nicht das letzte Wort. Der Ausdruck in den Gesichtern von Dona Sandra Cristina und ihrer Tochter ist voller Ruhe, Freude und Gelassenheit. Zusammen mit anderen wehrt sich diese junge Frau dagegen, dass ihnen die grundlegenden Rechte verweigert, ja, dass sie mit Füßen getreten werden. Auch wenn die Lebensbedingungen im Quilombo sehr hart sind, setzen sich die Bewohner gemeinsam für die Schulbildung ihrer Kinder und eine Gesundheitsversorgung ein. In Gemeinschaftsarbeit haben sie schon den Bau einer Regenwasserzisterne erreicht; auf diese Weise unterstützen sie sich auch gegenseitig auf den Feldern. Mithilfe der Begleitung durch die Fischerpastoral der katholischen Kirche spüren die Menschen im Quilombo, dass sie nicht alleine sind, dass sie zusammenwachsen und auch stärker werden. Das anfängliche Überleben auf dem Land wird so immer mehr zu einem menschwürdigen Leben. Adveniat unterstützt diese Gemeinden bei ihrem Prozess – und konnte auch Notfallhilfe in der Pandemie leisten: Lebensmittelpakete und Hygienemittel wurden geliefert, Hoffnung konnte gesät werden. Ist der Blick der kleinen Ana Clara in eine verheißungsvolle Zukunft gerichtet?



Das Aktionsplakat kann in den Größen DIN A2, A3 und A4 kostenlos bestellt werden: per Telefon 0201 1756-295 oder per E-Mail an: material@adveniat.de Unter www.adveniat.de/material kann das Plakat auch als Datei heruntergeladen werden.

Gedanken zum 1. Advent

von Schwester Neusa Francisca de Nascimento

Markus 13,33–37



Schwester Neusa Francisca
de Nascimento

Gebt acht und bleibt wachsam!

„... er verließ sein Haus und übertrug die Vollmacht seinen Dienern, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt [...]. Er soll euch [...] nicht schlafend antreffen.“

Advent, die Zeit, in der die Jünger und Missionare Jesu¹ die Ohren spitzen. Es ist die Zeit, in der die Schlafenden aufwachen. In der wir im Glauben unser gemeinsames Haus² als Offenbarung betrachten, als Ort der Demonstration des göttlichen Geheimnisses, Ort der Ehrfurcht und des Respekts. Die Zeit, in der unsere Hoffnungen wiederbelebt und an den Heiligen Geist gesandt werden, der Maria den Gottessohn empfangen ließ und in uns die Spiritualität der ganzheitlichen Ökologie³ hervorruft, durch die Appelle, die Papst Franziskus in „Laudato si“⁴ formuliert: Alles ist miteinander verbunden in diesem gemeinsamen Haus – eine Lektion, die ich durch Gottes Wort lernte, verkörpert in den traditionellen Gemeinschaften am Fluss São Francisco in Brasilien.

So erinnert mich das Evangelium dieses ersten Adventssonntags an meine Teilnahme an Gottes Mission in der Gemeinschaft der Schwestern der Göttlichen Vorsehung, zusammen mit der Fischereipastoral (CPP) und den traditionellen Fischergemeinden im Norden des brasilianischen Bundesstaates Minas Gerais.



In diesem Fall sind das bewachte Haus, an das mich das Evangelium erinnert, die Gebiete und bescheidenen Hütten der Familien vor Ort. *Gebt acht – bleibt wachsam* mit ihnen, den Menschen am Rio São Francisco, damit:

- sie nicht von den Großgrundbesitzern, die sie verfolgen, getötet werden;
- ihr Land und Wasser nicht besetzt und gestohlen werden;
- der Fluss nicht vollkommen von Agrarbusiness und Wasserkraftwerken in Beschlag genommen, als Müllhalde der Bergwerke und Abwasserkanal der Städte missbraucht wird;
- Alternativen für die Trinkwasserversorgung gefunden werden, da das Flusswasser dafür mittlerweile ungeeignet ist;
- die Forderung nach Stromversorgung Erfolg hat, die immer wieder von den zuständigen Behörden auf Druck der Großgrundbesitzer abgelehnt wird;
- in der jetzigen Corona-Situation nationale und internationale Hilfen organisiert werden, wie die von Adveniat für Lebensmittel und Hygiene-Kits.

Meine und unsere *Achtsamkeit und Wachsamkeit* in der Fischereipastoral bezieht sich auf zwölf Gemeinden, die zwischen 70 und 460 Kilometer voneinander entfernt liegen. Es sind traditionelle Bevölkerungsgruppen: Nachfahren entfloherer Sklaven, Kleinfischer, Kleinbauern. Sie leiden unter den Folgen der Wirtschaftsentwicklungsprojekte, die seit den 1960er Jahren von der brasilianischen Regierung gefördert werden. Diese fördern Abholzung, Monokultur von beispielsweise Eukalyptus und Viehweiden, Landraub und Vertreibung traditioneller Bevölkerungsgruppen von ihrem Land – welche infolgedessen Opfer weiterer zahlreicher Rechtsverletzungen werden. Seit 2009 ermutigt der Seelsorgedienst der Schwestern der Göttlichen Vorsehung einige Gemeinschaften, ihr Land zurückzufordern.

1 Vgl. Schlussdokument der 5. Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik, 2007, Aparecida (1).

2 Vgl. Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus, 2015, über den Schutz des gemeinsamen Hauses.

3 Ebd., Kapitel 4: Eine ganzheitliche Ökologie.

Seit den 1960er Jahren wurden die religiösen Traditionen dieser Menschen geschwächt durch Verfolgungen, Konflikte und Vertreibungen aus ihren Gebieten. Deshalb *geben wir acht und sind wachsam*, wie sie ihren Glauben und ihre Traditionen leben, damit diese nicht weiter verloren gehen.

Ein konkreter Fall biblischer Wachsamkeit

Die traditionellen Bevölkerungsgruppen von Caraíbas in der Gemeinde Pedras de Maria da Cruz leben seit Jahrhunderten auf ihrem Land. Bis 1978 waren es mehr als 60 Familien, deren Häuser am Flussufer standen, die dort fischten und das Land bepflanzten. Eines Tages kam ein Großgrundbesitzer und behauptete, Besitzer der Ländereien zu sein. Er steckte Häuser in Brand und fuhr mit dem Traktor darüber, zwang Frauen mit dem, was sie tragen konnten, zu den Booten und scheuchte sie weg. Bisherige Rückkehrversuche wurden von den Großgrundbesitzern gewalttätig verwehrt.

2012 lernten wir die Dorfvorsteher kennen, und sie erzählten uns ihre Geschichte. Daraufhin begannen wir, die Gemeinschaften zu begleiten. Im Mai desselben Jahres kehrten fünf dieser Familien wieder auf ihr Land zurück, nach vielen Gebeten, Strategien, Unterstützung und Kooperationen. Heute gibt es dort 23 Familien mit insgesamt mehr als 50 Kindern.



Sie leben in ständiger Wachsamkeit! Die Großgrundbesitzer um sie herum eröffneten mehrere Gerichtsverfahren gegen sie, um sie erneut zu vertreiben. Sie steckten Häuser in Brand und zerstörten sie, verbrannten Land, drohten den Dorfvorstehern mit Mord, entzweiten Familien und beschuldigten sie immer wieder Verbrechen, die sie nicht begangen haben; brachten sogar die Polizei dazu, in die Häuser einzudringen. Aber die Gemeinschaft organisiert sich, verteilt Aufgaben, wacht über ihr Land und Volk, damit beides nicht zerstört wird. Wir begleiten sie dabei mit der Gewissheit, dass Gott die Vollmacht für sein Haus seinen Knechten übertragen und jedem eine bestimmte Aufgabe zugeteilt hat.

Mit Hilfe der CPP wurde ein Projekt zur Bienenzucht aufgebaut



Schwester Neusa arbeitet mit der Gemeinde und klärt sie über ihre Rechte vor allem gegenüber den Großgrundbesitzern auf. Sie begleitet die Fischereipastoral (CPP) am Fluss São Francisco in Brasilien

Mehr im Netz:
www.adveniat.de/predigtimpulse

Gedanken zum 2. Advent

Von Pfarrer Josef Holtkotte, Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland

Markus 1,1–8



Pfarrer Josef Holtkotte ist seit 2012 Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland.

„ÜberLeben auf dem Land“, dieses Leitwort schaut auf die Menschen, die fern von Schulen und Bildungseinrichtungen leben, bei denen die Möglichkeit, zu einer Arbeit zu kommen – und damit zum Geldverdienen – wegen der weiten Wege stark eingeschränkt ist. Das Leitwort schaut auf die Menschen, die vielleicht mit dem einzigen Produkt, das sie herstellen oder erwirtschaften, in Abhängigkeit derer gelangen, die sie schlecht bezahlen, ausbeuten. Wie geht „ÜberLeben auf dem Land“? Was macht das mit Menschen, die ständig Sorgen um sich und ihre Familien haben müssen? Woher bekommen sie Hoffnung und wie stärken sie ihr Gottvertrauen? Ich möchte mit einer Begebenheit zu antworten versuchen, die ich selbst erlebt habe. Dieses Erlebnis hat mich nachhaltig für die Menschen auf dem Land und ihre Sorgen geprägt.

Wir wissen alle: Besondere Erlebnisse machen nachdenklich, vertiefen eigenes Denken, verändern Sichtweisen. Von einem solchen Erlebnis möchte ich erzählen. Wir sind mit dem Kolpingwerk auf einer Reise in Mexiko. Unterschiedliche Projekte werden dort gefördert. Hilfe zur Selbsthilfe. Wir sind auf dem Weg in einen abgelegenen Ort, um solche Projekte zu besuchen. Der Weg dorthin ist beschwerlich, bei regnerischem Wetter oft gar nicht zugänglich. Die Straßen sind schlecht befahrbar. Es gibt viele kleine Kolpingsfamilien in dieser Region, die sehr unterschiedliche Projekte umsetzen. Der Aufbau geht voran.

Nach der herzlichen, freundlichen Begrüßung kommt die ganze Kolpinggemeinschaft, kommen die Bewohner/-innen des Ortes spontan zusammen, um gemeinsam mit mir die Hl. Messe, die Eucharistie, zu feiern. Große Danksagung für die Hilfe des Kolpingwerkes für den Aufbau, der dort geleistet wird, für die Hoffnung und für den Mut, den die Menschen gewinnen.

Zur Gabenbereitung bringen die Menschen die Früchte des Gartens und des Feldes in einer Gabenprozession nach vorn. Sie bringen das, was sie durch ihre Arbeit hergestellt haben. All das wird vor dem Altar aufgebaut. Später soll es an die Ärmsten weitergegeben werden. Doch bevor ich die Eucharistiefeier fortsetzen kann, kommt am Ende der Gabenprozession ein alter, gebrechlicher, ja zerlumpter Mann. Er überwindet mühsam die Stufen zum Altar und kommt direkt auf mich zu. Er streckt seine Hand aus und gibt mir – 2 Pesos!

Ich schaue den Mann an. Der Wert dieser Gabe ist fast nichts – kaum darzustellen – weniger als 1 Cent – und doch gibt er fast alles. Unmittelbar fällt mir die Bibelstelle von der armen Witwe ein. Der alte Mann, der in seiner Schwäche Stärke zeigt. Der alte Mann, der sich mit seinem Wenigen an der allgemeinen Solidarität beteiligt.

Der alte Mann, bei dem das Wenige ganz viel ist. Soziales Engagement der Kirche und des Kolpingwerkes überall will Strukturen verbessern und will nachhaltig sein. Solche Arbeit geschieht mit den konkreten Menschen. Durch die Menschen selbst können Situationen verändert werden. Hier unterstützt Adveniat. Hier hilft Ihre Kollekte für Adveniat. Strukturen werden verbessert, Menschen wird konkret geholfen. Hilfe, die notwendig, ja Notwendend ist. Als der alte Mann wieder die Stufen hinunterging, dachte ich weiterhin an die Bibelstelle (vgl. Mk 12, 41–44 „Das Opfer der armen Witwe“) und hatte eine Formulierung im Kopf: Das war „der Bruder der armen Witwe“. Er gibt von seinem Wenigen, weil auch er seinen Beitrag geben will.

So wird er im Kreislauf des sich Verändernden selbst zum Geber. Ihm wird geholfen in der Solidargemeinschaft der Christen und Christinnen. Aber er ist kein Objekt oder ein Almosenempfänger, sondern er trägt aktiv zum Aufbau des Reiches Gottes mitten in dieser Welt bei.

„Der Bruder der armen Witwe“ hat den Kern des Glaubens, die Kraft der Gemeinschaft der Kirche und die Bedeutung des Gottesdienstes erkannt. Der Mann, den ich erlebt habe, „der Bruder der armen Witwe“, ist auch unser Bruder, denn er ist Teil der großen Gemeinschaft der Glaubenden. Er ist auch ein Symbol, ein Bild für uns, welches lautet: Lebe deinen Glauben konkret, setze Zeichen der Solidarität und feiere den lebendigen Gott. Er ist die Mitte. Ich bin davon überzeugt: „ÜberLeben auf dem Land“ braucht solche Solidarität und tiefes Gottvertrauen, gerade auch für die Menschen, die nach der Corona-Pandemie noch stärker um ihr Überleben kämpfen müssen.



alle Zusammenhänge des Lebens, Arbeitens und Glaubens sind. Durch ihn ist mir wichtig geworden, immer auf den Einzelnen und die Einzelne zu schauen und laut zu bezeugen, dass jeder Mensch seine Würde hat! „Der Bruder der armen Witwe“ steht

oben: Traditioneller Tanz im Dorf der Pataxó und Pataxó ha-ha-hae Nao Xoha.

links: Marina Paulo Oliveira, Sozialarbeiterin – begleitet die Angehörigen der Opfer der Schlammlavine von Brumadinho, mit Danara im Dorf der Pataxó und Pataxó ha-ha-hae Nao Xoha.

Unsere Glaubensüberzeugung und unser (soziales) Engagement leben aus der einen Botschaft, unserer gemeinsamen Hoffnung, die uns verbindet. Die Welt – und wir selbst – brauchen diese Hoffnung. Mit dieser Botschaft werden wir in die Welt hinausgeschickt. Und dort können wir die Menschen erleben, für die „ÜberLeben auf dem Land“ ihre tägliche Herausforderung ist. Gerade sie zeigen uns, dass der Glaube ein Licht ist, dass der Glaube Zukunft birgt und dass der Glaube das Leben der Menschen ernst nimmt.

Bei meinem Besuch in diesem Dorf auf dem Land in Mexiko habe ich „den Bruder der armen Witwe“ kennengelernt. Die Welt auf dem Land ist mir durch ihn näher geworden. Durch ihn habe ich verstanden, wie komplex

für die Einheit von Glaube und Leben. Christliches Engagement spekuliert nicht auf ferne, verträumte Welten, sondern es geht um die Bereitschaft, sich einzubringen, hier und jetzt, mitten in dieser Welt. Es geht darum, wie bei Johannes dem Täufer, nicht auf sich selbst zu schauen, sondern auf den, für den wir auf dem Weg sind, durch den wir Motivation haben, der unsere Kraft für unser Handeln ist: Jesus Christus.

„Der Bruder der Witwe“ gibt uns ein Beispiel dafür. „ÜberLeben auf dem Land“ – dafür einen Beitrag zu leisten – ist eine Herausforderung und eine Aufgabe für jeden und jede von uns. Hat das nicht auch unbedingt mit der Umkehr zu tun, die Johannes der Täufer im heutigen Evangelium einfordert?

Gedanken zum 3. Advent

Von Bischof Johannes Bahlmann OFM

Jes 61,1–2a.10–11
1 Thess 5,16–24
Joh 1,6–8.19–28



Bischof Johannes Bahlmann OFM, gebürtig aus dem Bistum Münster, Bischof von Óbidos/Brasilien; nahm 2019 an der Amazonassynode teil

Wenn wir die Lesungen und das Evangelium an diesem 3. Adventssonntag 2020 hören, werden wir auf drei Aspekte aufmerksam gemacht, die miteinander verbunden sind, besonders in Hinsicht darauf, den Auftrag Jesu Christi in der heutigen Welt umzusetzen. Es geht um die Verkündigung (Jes), um das Bewahren von Geist, Seele und Leib (1 Thess) und um das Ebnen des Weges (Joh). Welche Wege sind das in Amazonien? Auf den ersten Blick sind es Landwege, Flusswege und Luftwege, die uns Menschen zusammenbringen und uns als Gesandte zu Menschen führen – die in den verschiedensten Kontexten und Situationen leben und oftmals überleben –, um Jesus Christus zu verkündigen. Wie ihnen das Überleben gelingt, ist manchmal ein Rätsel, denn es ist ein täglicher Kampf mit all den Schwierigkeiten dieser Region. Trotz der Fülle und des Reichtums Amazoniens leben die Menschen auf dem Land oder an den Flüssen eher bescheiden. Die Armut der Lebensbedingungen fällt sofort ins Blickfeld und ist eines der Merkmale dieser Amazonasregion.

Die Pastoralbesuche im Landesinneren sind stets geprägt von dem Wort: „*Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft verkünde*“ (Jes 61,1). Dieser Satz von Jesaja wird konkret lebendig in den Missionaren und Missionarinnen, die sich senden lassen und die Frohe Botschaft verkünden, nicht nur durch das gesprochene Wort, sondern sehr viel mehr durch das einfache Dasein und Mitleben. Die wohl schönste Aufgabe ist es, dem Anderen Aufmerksamkeit zu schenken, damit die Gegenwart Gottes spürbar werden kann. In Zeiten des Coronavirus bedeutet das vor allem auch, die Gemeinden und kleinen Dörfer auf dem Land – mit Erlaubnis der Gesundheitsbehörden – zu besuchen.

Das Krankenhausschiff „Barco Hospital Papa Francisco“ hat die leidenden Menschen in den entfernt liegenden Dörfern aufgesucht, um die kranken und alten Menschen zu behandeln und der Dorfbevölkerung Lebensmittel, Hygienematerial und Medikamente zukommen zu lassen. Durch diese Gesten der Solidarität und Zeichen des Dienstes an den Armen wird die Verkündigung der Frohen Botschaft konkret umgesetzt zum Wohle der Menschen und ihrer grundsätzlichen Anliegen. Sich um den Anderen zu kümmern, lässt die Worte Jesajas lebendig werden in jeglicher Situation und Herausforderung. Das Wort verwandelt sich in greifbare und konkrete Gesten.

Beim Dienst am Menschen können aber, gerade auch in der Amazonasregion, Risiken und Herausforderungen auftreten, die es in besonderer Weise erfordern, den Geist, die Seele und den Leib zu bewahren. Wichtig ist jedoch immer wieder, sich bewusst zu machen, dass es um die Sache Jesu Christi und seinen Frieden geht. „Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt“ (1 Thess 5,23).

Bischof Bernardo Bahlmann zu Besuch bei der Familie von Agnaldo Silva (Diakon). Er musste mit seiner Familie vor Großgrundbesitzern fliehen, weil er sich in seiner Heimatgemeinde, dem Quilombo Peruana, für die Landrechte der Bewohner einsetzte.



Hier geht es darum, sein Leben als Gesandter und als Missionar oder Missionarin einzusetzen und gleichzeitig das eigene Leben und das der anderen zu bewahren und zu schützen. Und natürlich geht es auch um die Bewahrung der Schöpfung, in die das menschliche Leben eingebettet ist. Gerade der Einsatz für die Rechte der indigenen Völker kann zu Konflikten oder Gefahren führen, die in besonderer Weise Achtsamkeit auf das eigene Leben und das der anderen erfordern. Das fängt schon mit dem einfachen Besuch bei den Indigenen im Norden des Landes an, die nur mit einem Kleinflugzeug zu erreichen sind. Stundenlange Flüge über hunderte von Kilometern mit dem kleinen Flieger über den riesigen, noch unberührten Regenwald und Savannen hinweg. Oder es sind die tagelangen Fußmärsche in der savannenartigen Landschaft, um auch die entlegensten indigenen Dörfer zu besuchen und sich wahrhaftigen Abenteuern auszusetzen. Dazu gehört dann auch, gut auf sich und die anderen zu achten und das Leben zu bewahren, zu respektieren und zu schützen.



Der Schutz der Menschenrechte und der Schutz der Schöpfung fordern immer wieder, die Stimme zu erheben, damit die Wege der vielfältigen Wüsten des 21. Jahrhunderts geebnet werden von Frauen und Männern, die bereit sind, die Stimme Gottes in die Welt zu tragen. Der Evangelist Johannes formuliert es in einer wunderbaren identischen Weise: „Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!“ (Joh 1,23).

Die Landkonflikte, die durch Landraub der Großgrundbesitzer, durch die Ausdehnung von Sojaanbau und Rinderzucht, durch die Abholzung des Regenwaldes und durch die menschliche Gier nach immer mehr und mehr entstehen, fordern Stimmen, die auf diese Problematik hinweisen, damit die Wege – diese Landwege – geebnet werden für die Kleinbauern, die Quilombolas und die indigenen Völker, die auf dem Land leben. Das bedeutet, sich zu kümmern, damit die Menschen im Landesinnern überleben können, damit sie ihre Grundstückstitel erhalten, einen vernünftigen Schulunterricht für ihre Kinder bekommen, die medizinische und ärztliche Versorgung garantiert und die Infrastruktur ausgebaut wird. Denn nur so ist ein Überleben auf dem Land in Zukunft möglich. Falls das nicht passiert, bedeutet es Landflucht, Verlassen der familiären Strukturen und Entwurzelung der eigenen Identität und der Traditionen. Man begibt sich in eine unsichere und instabile Zukunft der Städte, die oftmals nur eine kleine Scholle am Stadtrand anbieten, wenn überhaupt. Dass uns das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat – also Sie mit Ihren großzügigen Spenden – bei dieser Arbeit solidarisch unterstützt, darf hier dankend erwähnt werden.

Die Frohe Botschaft und die Ankündigung des Erlösers in dieser Adventszeit sind ein Zeichen der Hoffnung und des Friedens, um das Leben auf dem Land zu garantieren, zu sichern und zu festigen.

Agnaldo Silvas Sohn Cqique mit einem Spielzeug, das sein Vater für ihn gebaut hat.

Mehr im Netz: www.adveniat.de/predigtimpulse

Bitte denken Sie daran, heute am 3. Adventssonntag, den Aufruf der deutschen Bischöfe zur Weihnachtskollekte für die Menschen in Lateinamerika zu verlesen!

Gedanken zum 4. Advent

Von Schwester Birgit Weiler

Lukas 1, 26–38



Birgit Weiler,
Missionsärztliche Schwester,
Peru

Das heutige Evangelium ist voller Dynamik und Bewegung. Es kündigt von Gottes Liebe, die an einem kleinen, unscheinbaren Ort, Nazareth in Galiläa, in unserer Menschheitsgeschichte etwas definitiv und für alle Zeiten in Bewegung bringt. Aber, so ist es Gottes Wille, dies soll nicht geschehen ohne das freie „Ja“ einer jungen glaubenden Frau, Maria. Ihr gilt der Gruß des Engels, ein Bote Gottes: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ María – und in ihr uns allen – wird zugesagt, dass Gott uns seine Liebe bedingungslos schenkt, ohne Wenn und Aber, weil er seine Freude an uns hat, sich nach Freundschaft und Gemeinschaft mit uns sehnt und Gutes für uns will. Wie klingt das in unseren Ohren, die wir in Gesellschaften leben, in denen die Logik der Kosten-Nutzen-Berechnungen vorherrscht, in der alles „seinen Preis hat“! Dass etwas „gratis“ ist, weckt vielleicht eher Misstrauen nach dem Motto: „Was nichts kostet, ist nichts wert.“

Doch Gottes Logik ist anders. Seine Liebe können und brauchen wir uns nicht zu verdienen. Papst Franziskus hob in seiner Weihnachtspredigt 2019 hervor, dass Gottes Gnade „gleichbedeutend mit Schönheit“ ist, die wir als „die von Gott Geliebten“ haben, eine Schönheit, die nur die Liebe wahrzunehmen vermag. Und diese „unauslöschliche, unantastbare Schönheit“ (Papst Franziskus) sieht Gott in einem jeden Menschen, weil er ihn bzw. sie liebt, insbesondere diejenigen, die in entwürdigender Armut leben und deren Leben scheinbar nicht zählt. In Gottes Augen aber ist das Leben der Armen kostbar (vgl. Psalm 72,14).

Maria erfährt Gott als Emanuel, Gott mit uns Menschen, der sich uns in Jesus zum Geschenk macht. Im Spanischen gibt es eine enge Wortverwandtschaft zwischen „gracia“ (Gnade) und „gracias“ (Dank). Maria dankt Gott für seine umsonst empfangene, solidarische Liebe, indem sie sich, bewegt von dieser Liebe, auf den Weg macht, Solidarität zu praktizieren; dafür steht ihr Gang zu ihrer schwangeren Cousine Elisabeth, um sie in gemeinsamer Verbundenheit zu begleiten.

In ihrer Gottesbeziehung spürt sie die verändernde Kraft von Gottes Liebe. Daher singt sie in ihrem großen Lobpreis, dem Magnifikat, von dieser kraftvollen Liebe Gottes, die die ungerechten und gewaltbesetzten Verhältnisse von Grund auf umkehrt und dadurch eine Situation der Erniedrigung, Unterdrückung und des Unheils in eine Situation der Befreiung zu Gerechtigkeit, der Gemeinschaft und des Heils verwandelt. Marias Magnifikat ist eine prophetische Vision, die einen neuen Blick auf die Wirklichkeit eröffnet: Gott gestaltet ungerechte und lebensfeindliche Verhältnisse von Grund auf um, indem er sich mit all denen solidarisiert, die darunter besonders zu leiden haben. Er eröffnet neue Wege zum Leben. Zugleich ruft er uns, daran als seine Bündnispartner mitzuwirken.



Die Corona-Pandemie hat uns vor Augen geführt, was nicht so weitergehen kann, wenn wir die Krise überwinden wollen. Sie kennt keine Landesgrenzen, sondern breitet sich weltweit aus. In ihrem Verlauf jedoch hat sich gezeigt, dass sie nicht alle gleich trifft. In jedem Land sind die Menschen, die in Armut leben, am meisten betroffen, da sie viel weniger Mittel haben, sich vor der Infizierung zu schützen. Dies ist in Peru sehr deutlich geworden.

Nach Brasilien ist Peru das lateinamerikanische Land mit der höchsten Zahl von Infizierten. Die großen sozialen Ungleichheiten dort sowie die kontinuierlichen Einsparungen bei den öffentlichen Gesundheitsdiensten haben zur Folge, dass letztere vielerorts sehr mangelhaft sind. Zahlreiche Arme bezahlen diesen Zustand mit ihrem Leben. Die Bischöfe im Amazonasgebiet Perus haben in einem gemeinsamen Hirtenbrief prophetisch ihre Stimme erhoben und kritisiert, dass die sozialen Ungleichheiten die Verwundbarsten und Schwächsten in der Gesellschaft, zu denen vor allem die indigenen Völker zählen, ohne effektiven Schutz vor dem Corona-Virus lassen. Daher haben sie von der Regierung entsprechende Gegenmaßnahmen zum Schutz dieser Menschen gefordert.

Wie der peruanische Psychoanalytiker Jorge Bruce herausstellt, konfrontiert uns die Pandemie auch mit der Tatsache, dass wir uns nicht getrennt von den anderen vor dem Virus retten können. Denn wir können das eigene Leben nur schützen, indem wir zugleich achthaben auf Gesundheit und Leben der anderen. „Solidarität ist zu einem Imperativ in der Frage des Überlebens geworden.“

Die Missionsärztliche Schwester Birgit Weiler, lehrt an der Universität in Lima, arbeitet in der Indigenenpastoral am Amazonasgebiet und war Delegierte an der Amazonassynode



Bruce betont: „Ohne ein gemeinsames grundlegendes Verständnis von Gemeinwohl und eine entsprechende Praxis wird es für unsere Gesellschaften und für uns als Menschheit nicht möglich sein zu überleben.“ Das Gemeinwohl schließt auch die tätige Verantwortung für die Erde, unser gemeinsames Lebenshaus, unbedingt mit ein. Das gilt besonders für Amazonien und seine Völker, deren Zukunft sehr bedroht ist, wie uns die Amazoniensynode im vergangenen Jahr vor Augen geführt hat.

Für uns alle gilt: Ein gesundes Leben ist nicht möglich auf einer kranken Erde. Daher sind wir im Glauben gerufen, uns an der Gestaltung eines ökologisch verantwortlichen Lebensstils in unseren Gesellschaften miteinander einzusetzen. Viele Menschen, insbesondere Frauen, in den ländlichen Regionen Lateinamerikas praktizieren dies bereits, oftmals unter Einsatz ihres Lebens. Mögen wir uns, inspiriert vom Beispiel Marias, von Gottes Liebe zu Solidarität im Gebet und Handeln bewegen lassen.

Studenten in einem Seminar in der Universidad Antonio Ruiz de Montoya in Lima.



Brücke der Solidarität

Wichtige Bausteine für die Arbeit von Adveniat

FRÜHSCHICHT

Gemeindemitglieder versammeln sich regelmäßig im Advent und beten für Frieden und Gerechtigkeit in Lateinamerika.

EINE-WELT-KREIS

Er studiert regelmäßig das politische Umfeld der Partnergemeinde in Lateinamerika, verkauft fair gehandelte Produkte und schickt Geld.



WEIHNACHTS-GOTTESDIENST

Die Adveniatkollekte wird von der Gemeindeferentin angekündigt, der Pfarrer predigt über Solidarität und stellt einen Lateinamerikabezug her.



KOLLEKTE

Solidarität lebt nicht von Worten, sondern von Taten. Menschen unterstützen mit ihrer Gabe die Adveniat-Projekte. Aufgrund der Corona-Pandemie findet die Kollekte in diesem Jahr auch online statt: www.adveniat.de/kollekte



AUSTAUSCH

Adveniat Aktionspartner berichten in den Gemeinden in Deutschland oder wie hier im Adveniat-Kerzenziehhaus von Ihrer Arbeit.

KATECHESE- AUSBILDUNG UND -VERNETZUNG

Junge brasilianische Katechetinnen, von Adveniat-Projektpartnern ausgebildet, arbeiten mit Kindern.

CORONA-NOTHILFE

Adveniat-Partner verteilen Grundnahrungsmittel in von großer Armut betroffenen Regionen.



KATECHESE UND ORGANISATION

Die Fischereipastoral in Brasilien unterstützt Gemeinden gegen Übergriffe auf deren Landrechte.



MENSCHENRECHTSARBEIT

Luis Carlos begleitet als Leiter der Sozialpastoral die afrokolumbianischen und indigenen Gemeinschaften an der kolumbianischen Pazifikküste, die von Armut und bewaffneten Konflikten bedroht sind.



DIREKTER KONTAKT

Adveniat Länderreferenten informieren sich vor Ort in Lateinamerika und sind mit den Partnerinnen und Partnern in den Projekten in engem Kontakt.



Frühschicht



Eröffnung Wir sind an diesem Morgen im Advent zusammengekommen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Herzlich möchte ich euch alle begrüßen in dieser besonderen Zeit des Jahres.

Advent – Zeit des Wartens, Advent – Zeit der Erwartung, Advent – Zeit der Sehnsucht,
Advent – Zeit der Hoffnung, Advent – Zeit der Besinnung

Bereiten wir uns vor, indem wir uns auf uns und Gott besinnen:
Ich nehme die Ruhe wahr. Ich habe jetzt Zeit für Stille. Ich atme ein. Ich atme aus.
Ich nehme meinen Atem wahr. Ich lasse ihn kommen und gehen.

Kurze Stille

Ich strecke nun meine Arme nach oben, ich strecke mich dem Himmel entgegen.
Ich richte meinen Blick nach oben und komme mit meinem Gott ins Gespräch.

Kurze Stille

Ich führe nun meine Arme links und rechts bis auf Brusthöhe nach unten
und öffne den Raum. Ich verbinde mich mit den Menschen,
die hier sind und auf der ganzen Welt leben. Ich bin nicht allein.

Kurze Stille

Ich führe beide Hände zum Herz und lege sie ineinander. Ich verbinde mich mit mir selber.
Ich bin da in mir und bei dir, mein Gott.

Lied

Wachet auf (GL 554,1+2)

Einführung

Wach werden – das gehört jeden Morgen zu unserem Leben dazu. Wach werden ist aber noch mehr als die Augen aufmachen. Ich werde wach für das, was kommt, für den, der mir begegnet, und bin bereit, mich auf den Tag einzulassen. In besonderer Weise ist der Advent die Zeit des Wachwerdens für die Ankunft des Erlösers. Niemand soll mehr Angst davor haben, wach zu werden, weil er oder sie dann nur etwas Schweres oder Leidvolles vor sich hat. Das soll für uns hier gelten, aber auch für die Menschen in Lateinamerika, für die Armen in den Ländern dort und auf dem Land, für die gerade das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat wach sein will.

Kyrie

Tau aus Himmelshöhn (GL 158)

Gebet

Guter Gott, wir stehen in der Zeit des Advents.
In deinem Sohn Jesus Christus willst du bei uns ankommen.
Lass uns wach sein dafür, dass du uns entgegenkommst und begegnen willst.
Erleuchte unsere Herzen und führe uns auf dem Weg des Glaubens und der Liebe.
Darum bitten wir dich durch Jesus Christus,
der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und wirkt in alle Ewigkeit.
Amen.



Jes 11,1–10

Adventszeit – Zeit der Erwartung, Zeit der Vorfreude. Können wir uns wirklich freuen? Wir leben in bewegten Zeiten. Tagtäglich stürmen Nachrichten und Bilder von Krieg und Elend, von Armut und Klimawandel, Katastrophen und der Corona-Pandemie auf uns ein. Und ich denke an das Leben der Menschen in Lateinamerika, besonders derer, die auf dem Land häufig in großer Armut leben. Sie sind ausgeschlossen und haben kaum medizinische Versorgung. Ich denke aber auch an die persönlichen Situationen, die uns existenziell betreffen und Dunkelheit in unser Leben bringen. Wir alle kennen solche Erfahrungen, sei es eine bittere Enttäuschung oder eine tiefe Verletzung, Trauer oder ein Schicksalsschlag, Krankheit oder Verlust. Das weckt eine tiefe Sehnsucht. Wie wird die Zukunft sein? Worauf hoffen wir? Diese Fragen hat sich sicherlich auch das Volk Israel vor 2.700 Jahren gestellt. Es war eine Zeit kriegerischer Eroberungen mit allen Auswirkungen, die man sich vorstellen kann. Es war eine Zeit, in der das Ende des davidischen Reichs unabwendbar schien. Das Volk Israel war verzweifelt und sah keine Perspektive, seine Hoffnung schwand. Mitten in diese Katastrophe hinein erzählt der Prophet Jesaja davon, wie Gott alles wendet. Er ist von der Treue und Liebe Gottes überzeugt. Aus einem Stumpf wird ein neuer Trieb aufgehen, der neues Leben bringt. Am Boden zerstörte werden wieder Zukunftsvisionen haben, und Verzweifelte werden sich wieder freuen können. Welch eine hoffnungsvolle Zukunft wurde damals dem Volk Israel und auch uns heute verheißen! Das macht Mut und schenkt Zuversicht.

Wir können in unserem Leben mit Gott rechnen. Gott ist uns in Jesus, dem erwarteten Messias, ganz nahegekommen. Er begleitet uns, um unser Leben nicht der Dunkelheit zu überlassen, sondern um uns ins Licht zu führen, in eine Zukunft, in der wir keine Angst haben müssen. So ist die Adventszeit weit mehr als eine vierwöchige Zeit im Kirchenjahr. Unser ganzes Leben ist Advent, eine Zeit, in der Gott bei uns ankommen will und wir immer damit rechnen können, dass er sich in unser Leben einmischt, rettend und liebend.

Wie ein Licht in dunkler Nacht ist Gottes Liebe und Güte.

Im Vertrauen darauf sind wir eingeladen, unsere Bitten – in Stille oder in Worte gefasst – vor Gott zu bringen. Ihr seid eingeladen, euch ein Teelicht zu nehmen und es an der großen Kerze zu entzünden. Ihr könnt dann euer Licht zu den anderen Kerzen stellen.

Nach jeder Bitte singen wir „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (GL 450).

Gottes Liebe begegnet uns in Jesus Christus. In seinem Namen wollen wir beten ...

Macht hoch die Tür (GL 218,1+2)

Gott, der Herr, segne und behüte uns.
Er schenke uns ein weites Herz
und mache uns offen für seine überraschenden Taten.
Er lasse uns das Kommen unseres Herrn
mit Zuversicht und Freude erwarten.
Das gewähre uns der dreieine Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Lesung

Ansprache

Fürbitten

Vaterunser

Lied

Segen

Autoren:

Elisabeth Keilmann, Pastoralreferentin, Geistliche Bundesbeirätin des DJK-Sportverbandes und Olympiaseelsorgerin

Erhard Bechtold, Pfarrer und Stellvertretender Geistlicher Bundesbeirat der DJK

Spätschicht



Lieder können frei ausgewählt werden

Lied zum Beginn Beginnen wir im Namen dessen, der uns erschaffen hat: der Vater, der Sohn und der Hl. Geist. Amen. Schön, dass wir heute Abend zusammengekommen sind, um einmal den Blick über den Tellerrand hinauszuwagen: in ferne Länder auf dieser Erde und auch an die Grenzen unserer eigenen Komfortzone. Hören wir zu Beginn in Auszügen von den Anfängen unserer Welt.

Schrifttext **Gen 1,1–5.11.14.21.24.26.31; 2,1–2**

zu den Stichwörtern passend Symbole und Bilder auf den bereitgestellten Teller legen

- 1. Tag Licht:** Kerze (früher) und Taschenlampe (modern)
- 2. Tag Pflanzen:** Apfel (regional) und Mango (importierte Ware)
- 3. Tag Festzeiten:** Herz (Liebe/Familie) und Plastikspielzeug (Geschenk)
- 4.+5. Tag See-/Kriechtiere:** Bilder von Tieren in freier Wildbahn und Massentierhaltung
- 6. Tag Menschen:** Bilder aus Brasilien und Deutschland (hier geht es um die Gemeinsamkeit)
- 7. Tag Ruhetag:** Bilder von betender Person (Ruhe) und Partyvolk (Vergnügen)

- Dialog**
- A:** Was sollen diese Sachen hier auf dem Teller?
B: Sie stehen symbolisch für Güter, die uns umgeben. Es gibt ganz materielle Dinge, aber auch Werte, dafür steht das Herz. Und dann gibt es auch Waren, die wir nicht wirklich brauchen. Nehmen wir z. B. das Plastikspielzeug.
A: Und was sollen die Bilder von den Tieren?
B: Ich beobachte, dass wir immer mehr Tiere in Käfige stecken, nur damit wir billiges Fleisch essen können.
A: Ja, ich erkenne einen gewissen Gegensatz. Ich verstehe auch, dass wir es beim Apfel mit einem regionalen Produkt zu tun haben. Die Mango weist aber keine gute CO₂-Bilanz auf, da sie um die halbe Welt transportiert wird.
B: Genau. Wir haben es selbst in der Hand, wie wir unseren Konsum gestalten.
A: Aber warum haben wir hier Bilder von Menschen? Ich nehme an, die einen kommen aus einem Land wie Brasilien, die anderen aus Deutschland?
B: Hier soll es nicht um einen Gegensatz gehen. Sondern um die Gemeinsamkeit. Denn wir alle sind Menschen der einen Schöpfung.

Wir leben in verschiedenen Ländern und Kulturen. Um in die lateinamerikanische Realität einzutauchen, hören wir die Hymne der Amazonassynode, die von den Völkern des Amazonasgebietes vorbereitet wurde und im Oktober vergangenen Jahres in Rom stattgefunden hat.

Lied **Híno do Sínodo da Amazonas** (*Übersetzung dazu austeilen*), siehe: www.adveniat.de/spaetschicht

Gebet Beten wir gemeinsam mit den Worten von Papst Franziskus (aus der Enzyklika *Laudato si'*), siehe: www.adveniat.de/spaetschicht

Lied **Tudo está interligado** (*Übersetzung dazu anschauen*), siehe: www.adveniat.de/spaetschicht

Material

ein Teller (wenn möglich, für jeden Mitfeiernden ein Teller), verschiedene Symbole und Fotos, Abspielgerät für Audiodatei, Papier und Stift für jeden

In den beiden Liedern geht es darum, unsere Schöpfung, unser gemeinsames Haus zu bewahren. So kann es Advent um uns herum und in uns werden: Wenn Mitmenschlichkeit bei uns einzieht, wenn wir solidarisch sind in allen Lebenslagen, über Länder- und Religionsgrenzen hinweg. Wenn Umweltschutz großgeschrieben wird.

Was würde auf meinem Teller liegen? (*aufschreiben und ggf. auf Teller legen*)

1. Was ist für mich essenziell?
2. Was ist für mich Konsum oder Luxus?

Es empfiehlt sich ein Austausch mit den Sitznachbarn.

All das, worüber wir uns Gedanken gemacht haben, nehmen wir mit hinein in die Bitten an Gott, unseren Schöpfer und Bewahrer.

1. Für alle Menschen auf unserem gemeinsamen Planeten. Hilf uns, Kriege, Streitigkeiten und Hass zu beenden und lass uns in Frieden und Gemeinschaft zusammenleben. Führe unsere Gesellschaft in eine sichere Zukunft.
2. Lass uns dankbar und in Ehrfurcht auf deine Schöpfung schauen. Lass uns unseren verschwenderischen Umgang mit den endlichen Ressourcen überdenken und unser gemeinsames Haus schützen, damit auch die nachkommenden Generationen die Schönheit der Mutter Erde genießen dürfen.
3. Lass uns dankbar sein für den Reichtum der verschiedenen Kulturen, Sprachen und Religionen. Hilf uns, dass wir den eigenen Blick weiten und uns für die Lebensweisen anderer Länder interessieren.
4. Lass uns dankbar sein für die vielen internationalen Partnerschaften zwischen Diözesen und Pfarreien. Lass uns den gegenseitigen Austausch weiter voranbringen und schenke uns viele freiwillig Helfende, die sich in diesem Bereich engagieren. Nur so kann Kirche weltweite Gemeinschaft sein.

Es können weitere Fürbitten frei formuliert werden

Wir danken Dir, o Gott, für das, was wir zum Leben haben. Du lässt uns verstehen, dass unser Leben in den reichen Ländern keine Selbstverständlichkeit ist. Erhöre unsere Bitten durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Im Vaterunser beten wir: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Mit dem Brot ist all das gemeint, was wir zum Leben brauchen. Lasst uns gemeinsam beten, auch mit den Menschen in Lateinamerika, deshalb hören wir das Vaterunser einmal auf Portugiesisch (oder Spanisch) und sprechen es anschließend in unserer Sprache.

Danke, dass wir diesen Abend gemeinsam verbracht haben und uns vor Augen geführt haben, wie eng die Welt miteinander verbunden ist; dass wir einander brauchen, dass wir auch die Natur und Solidarität brauchen, um zu überleben; dass nur so ein gutes Leben gelingen kann. Dazu segne und stärke uns, Gott der uns verbindet, der uns aufbaut und leben lässt, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Autoren:

Katrin Fuchs ist Pastoralreferentin und Jugendseelsorgerin im Bistum Würzburg. Sie war Freiwillige in Lima, Peru und ist 2. Vorsitzende des Vereins Main-Spessart für Peru e.V.

Lukas Weimer ist Student und war weltwärts-Freiwilliger in Juruti Velho/Diözese Óbidos (Partnerdiözese von Würzburg), Brasilien

Gedanken

Persönliche Reflexion

Lied

Fürbitten

Vaterunser

Segen

siehe: www.adveniat.de/spaetschicht

Familiengottesdienst

Krippenspiel

Auf Einladungsplakaten die Kinder bitten, ihr Jesus-Kind aus der Krippe und die Adveniat-Spendentüten mitzubringen.

Eingangslied z. B. **Macht hoch die Tür, GL 218,1, oder Stern über Betlehem, GL 261,1**

Begrüßung und Einleitung

Liebe Kinder, liebe Jugendliche, liebe Erwachsene! Herzlich willkommen zu unserem Familiengottesdienst an Heiligabend. Viele Tage haben wir uns auf dieses Fest vorbereitet. Wir denken daran und feiern, dass Jesus vor über 2000 Jahren auf die Welt gekommen ist, in einem ärmlichen Stall in Betlehem, mitten auf dem Land, unter Bedingungen, die wir uns heute gar nicht mehr vorstellen können und wollen.

An Weihnachten denken wir auch an die Menschen in Lateinamerika. Obwohl dort die Städte immer größer werden, leben noch viele Menschen auf dem Land. Dort müssen sie oft um ihr Überleben kämpfen. Durch ein bisschen Landwirtschaft zur Selbstversorgung und zum Verkauf in der nächsten Stadt versuchen sie ihren Lebensunterhalt zu sichern. Diese Menschen können sich gut die Situation Jesu und seiner Familie vorstellen. Vielleicht habt ihr Kinder auch euer Jesus-Kind aus eurer Weihnachtskrippe daheim dabei. Das ist ein Brauch in manchen Ländern Lateinamerikas: Man bringt seinen „Niño Jesús“ (sprich: Ninio Chesús), also das Jesuskind, zu den Weihnachtsgottesdiensten mit, lässt ihn segnen und bereitet ihm dann zuhause ein tolles Bett oder einen besonderen Ort.

In der heutigen Adveniat-Kollekte können alle ihren Beitrag leisten und können ihre Adveniat-Spendentüte in den Korb legen. Danke, dass ihr damit den Kindern und Familien in Lateinamerika ein bisschen helfen möchtet. So wollen wir nun Jesus Christus in unserer Mitte begrüßen und dann gespannt und aufmerksam das Krippenspiel verfolgen.

Kyrie Herr Jesus Christus, du bist selbst in einem ärmlichen Stall zur Welt gekommen. Herr, erbarme dich.
Herr Jesus Christus, du kennst die Situation der Menschen auf dem Land. Christus, erbarme dich.
Herr Jesus Christus, Gott hat dich gesandt, damit wir dem Reich Gottes ein Stück näher kommen.

Tagesgebet Guter Gott, wir sind hier versammelt, um die Geburt deines Sohnes Jesus zu feiern. Wir freuen uns sehr darüber. Lass uns jetzt ganz Ohr sein für dein Wort. Darum bitten wir dich durch Christus unseren Herrn.

Krippenspiel statt Lesung **L:** Hören wir das Gespräch zweier Kinder aus dem Land Peru, das in Lateinamerika liegt, vielleicht heißen sie María (M) und José (J): *Zwei Lese-Kinder stehen am Mikrofon.*

M: Holá José, schön, dich wieder mal zu sehen! Ich habe gehört, du bist mit deinen Eltern in die Stadt gezogen!

J: Holá María! Ja, mein Vater hat seine Arbeit auf dem Bauernhof des Großgrundbesitzers verloren, er sucht nun in der Stadt nach neuer Arbeit. Meine Mama arbeitet jetzt bei reichen Leuten und putzt deren Haus. Und ich kann dort in eine bessere Schule gehen. Zum Weihnachtsfest sind wir jetzt zu Besuch bei den Großeltern. Und ich merke: Mir fehlt unser Dorf, mir fehlen meine Freunde!

M: Schade, dass ihr so weit weggezogen seid! Es war immer so schön, wenn wir draußen gespielt haben.



J: Ja, das geht jetzt nicht mehr.
Das ist viel zu gefährlich in der Stadt.

M: Schau mal, ich habe mein Jesus-Kind dabei. Es ist doch Weihnachten.
Ich bin gerade auf dem Weg in die Kirche. Jesus ist ja damals auch in einem Dorf auf die Welt gekommen, er war ganz arm. Ein bisschen so wie wir. Erinnerst du dich an die Geschichte?

J: Na klar! Komm, wir wollen sie nacherzählen!

M: Da war Maria, sie war noch eine junge Frau und lebte in Nazareth. *Maria tritt auf.*

J: Und da war Josef, ihr Verlobter. Seine Familie kam eigentlich aus Betlehem. *Josef tritt auf.*

M: Maria war schon ganz schön schwanger. Da wurde der Befehl des Kaisers Augustus verkündet, dass sich alle Menschen dort aufschreiben lassen sollen, wo ihre Familie eigentlich herkam. Der Kaiser in Rom wollte nämlich wissen, wie viele Menschen in seinem großen Reich wohnen, damit er Steuern von ihnen verlangen konnte.

Soldat tritt mit einer großen Schriftrolle auf und liest – s. Text in der rechten Spalte.

J: Also mussten Josef und Maria eine lange Reise antreten: von Nazareth bis Betlehem, ohne Auto, ohne Bus. Zu Fuß, nur ein Esel trug ihr Gepäck, und auch Maria konnte manchmal auf ihm reiten.

M: Hm, da waren sicher viele Leute unterwegs, so durch das ganze Land.

J: Ja, das war schon ganz schön beschwerlich. Vor allem weil Maria ihr Kind erwartete.

M: Als sie dann in Betlehem ankamen, war es schon dunkel und sie suchten dringend eine Unterkunft. Das Baby wollte nämlich auf die Welt kommen.

J: Damals gab es noch keine Hotels oder Ferienwohnungen, vielleicht die eine oder andere Herberge.

M: Aber alle Herbergen waren belegt. Kein Platz war mehr zu finden.
Herbergswirt(e) stehen da und schütteln den Kopf, deuten an, dass sie keinen Platz mehr haben.

J: Einer aber hatte Mitleid mit den beiden und führte sie in einen Stall, außerhalb vom Dorf. Ein Wirt zeigt zum Stall und führt Maria und Josef dorthin.

M: Dort bekam Maria ihr Baby: Jesus.
Maria zeigt das Jesus-Kind.

Zu Betlehem geboren, GL 239,1

J: Die Geschichte geht aber noch weiter, und dieser Teil gefällt mir besonders. Da geht es nämlich um Hirten, die auf ihre Schafherde aufpassen. Damals waren Hirten recht arme Menschen. Und die lebten natürlich auf dem Land, damit ihre Schafe genug zu fressen hatten.
Hirten treten auf, evtl. mit Plüschschafen oder Kindern, die Schafe spielen.

Mehr im Netz:
www.adveniat.de/impulse

„Achtung, Achtung, eine wichtige Mitteilung unseres Kaisers Augustus: Alle müssen sich in einer Volkszählung aufschreiben lassen – ein jeder in seiner Heimatstadt! Achtung, Achtung – das ist ein Befehl!“

Liedvorschlag



M: Es war schon Nacht geworden. Die Hirten saßen da am Feuer und passten auf ihre Schafe auf, damit kein Wolf kommt.

Hirten sitzen am Feuer.

J: Und auf einmal ist etwas ganz Unfassbares passiert!

Plötzlich war da ein Engel, ein Bote von Gott! *Engel tritt auf, evtl. Lichtstrahler an.*

M: Die Hirten erschrakten fürchterlich. Aber der Engel sagte: Engel spricht (oder Text wird vorgelesen): Fürchtet euch nicht! Ich habe euch eine große Freude zu verkünden: Heute ist hier in Betlehem der Sohn Gottes geboren worden, der Retter, der Messias, der Herr! Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe liegt.

J: Und auf einmal war da eine ganze Schar von Engeln, die sangen!

Viele Engel treten auf und sprechen evtl. gemeinsam: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden soll Frieden bei den Menschen sein!

Gloria in excelsis Deo, GL 250 (Kehrvers)

Liedvorschlag

M: Na, da wollten die Hirten aber nicht mehr länger warten, und sie eilten nach Betlehem und suchten den Stall. Hirten machen sich auf den Weg zum Stall.

Kommet ihr Hirten

Liedvorschlag

J: Und sie staunten, als sie dort Maria, Josef und das Jesus-Kind fanden.

Hirten staunen und betrachten das Jesus-Kind.

M: Und die Hirten erzählten Maria und Josef, was sie erlebt hatten, von den Engeln und dem Licht.
Hirten gestikulieren, deuten zum Himmel.

J: Da staunten auch Maria und Josef!

Maria und Josef staunen.

Ich steh an deiner Krippe hier, GL 256,1

Liedvorschlag

M: Die Hirten sind dann wieder zurück zu ihren Schafen gegangen.

J: Die waren sicherlich ziemlich beeindruckt von ihrem Erlebnis! Ich würde ja auch gerne mal einen richtigen Engel sehen.

M: Oh ja, ich auch. Ich wäre auch gerne damals so richtig dabei gewesen, bei den Hirten.

J: Wenn wir die Geschichte jedes Jahr erzählen, dann ist das doch fast so, als ob man dabei gewesen ist.

M: Deswegen lege ich jetzt auch mein Jesus-Kind hier dazu.

L: Und wir laden alle Kinder ein, nach dem Evangelium ihr Jesus-Kind nach vorne zu bringen und hierher zu legen. Am Ende dürft ihr es natürlich wieder mitnehmen!

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, GL 450

kindgemäße Fassung von Lk 2,1–20

anschließend dürfen die Kinder ihr mitgebrachtes Jesus-Kind nach vorne bringen

O du fröhliche, GL 238

Guter Gott, wir dürfen dich für all das bitten, was uns am Herzen liegt.

- Wir bitten für die Kinder in Lateinamerika und auf der ganzen Welt, dass sie eine Perspektive für ihr Leben finden.
- Wir bitten für die Menschen, die auf dem Land ums Überleben kämpfen. Stärke sie in ihrem Zusammenhalt, damit sie miteinander vorankommen und ihre Probleme gemeinsam lösen.
- Wir bitten für die, die heute einsam und alleine sind. Schicke ihnen Menschen, die ihnen zuhören und mit dem Herzen ganz bei ihnen sind.
- Wir bitten für die, die die frohe Botschaft von der Menschwerdung Gottes noch nicht verstanden haben, dass sie deine Liebe erfahren.
- Wir bitten für uns alle, dass wir die Freude des heutigen Festes in die Welt hineintragen.

Guter Gott, du hast deinen Sohn als Zeichen deiner Liebe zu uns geschickt.

Lass uns dies mit großer Freude feiern. Darum bitten wir durch Jesus Christus unseren Herrn.

Alle Kinder, die eine Adveniat-Spendentüte mit ihrer Spende für die Kinder und Familien in Lateinamerika mitgebracht haben, dürfen jetzt nach vorne kommen und ihre Spendentüten in den Opferstock legen. Zum Schlussgebet und zum Segen bleiben sie um den Altar versammelt.

Liebender Gott, mit großer Freude dürfen wir die Geburt Jesu feiern. Wir dürfen allen erzählen, dass du uns liebst. Lass uns dies und die Menschen, die deine Hilfe brauchen, nicht vergessen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Der Herr segne dich, wie er Maria gesegnet hat mit ihrem Sohn Jesus.

Maria kommt nach vorne

Und er behüte dich, wie er Josef behütet hat auf dem langen und schwierigen Weg.

Josef kommt nach vorne

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, wie es geleuchtet hat durch die Engel auf dem Feld.

Engel kommen nach vorne

Und er sei dir gnädig, wie er den Hirten mit ihren Schafen gnädig war.

Hirten kommen nach vorne

Der Herr hebe sein Angesicht über dich, wie er es über das Kind in der Krippe gehoben hat.

Jesuskind wird hochgehoben

Und er schenke dir Frieden, wie er allen Menschen Frieden schenken will.

So segne uns alle der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Stille Nacht, heilige Nacht, GL 249

Liedvorschlag

Evangelium

Liedvorschlag

Fürbitten

Sammlung der Adveniat-Spendentüten

Schlussgebet

Segensgebet

Autorin: Sabine Mehling-Sitter,
Gemeindereferentin im Bistum Würzburg
und war vorher 12 Jahre in Ecuador
im pastoralen Dienst tätig

Schlusslied

Fürbitten

Schwestern und Brüder,

in den Ländern Lateinamerikas und der Karibik leben viele Menschen auf dem Land in sehr einfachen Verhältnissen. Viele leben in Not und haben kaum das Nötigste zum Überleben. An Weihnachten feiern wir als Christinnen und Christen die Ankunft Gottes bei uns Menschen und freuen uns, dass uns durch die Geburt Jesu Hoffnung geschenkt worden ist. In dieser Freude fühlen wir uns verbunden mit allen Menschen und nehmen durch unser Gebet und unsere Gabe bei der Kollekte Anteil an ihrem Leben.

Wir beten zu Gott, unserem Vater,
für alle, die mit dem Coronavirus infiziert sind und deren Gesundheit gefährdet ist,
für ihre Familien, für ältere Menschen und für Menschen, die unter Ausgrenzung leiden,
für alle leidenden Menschen, die sich nach einer Umarmung sehnen und einsam sind.

Moment der Stille

(V) Du Gott des Lebens: (A) Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten zu Gott, unserem Vater,
für die Menschen, die vor der Not auf dem Land geflohen sind und in Favelas und Slums der großen Städte leben,
für die Menschen, die auf den Straßen und Plätzen unter freiem Himmel leben und Hilfe brauchen,
für die Menschen, die in Armut und ohne Gesundheitsfürsorge leben,
für Frauen und Kinder, die Missbrauch und Gewalt ausgesetzt sind.

Moment der Stille

(V) Du Gott des Lebens: (A) Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten zu Gott, unserem Vater,
für das medizinische Personal und für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitswesen,
für die Menschen, die ihr Leben riskieren, um für Behandlung und eine Prävention zu sorgen,
für die Mitarbeitenden der Kirche, die Menschen zur Seite stehen und auch in entfernten Gegenden bei ihnen sind und sie begleiten.

Moment der Stille

(V) Du Gott des Lebens: (A) Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten zu Gott, unserem Vater,
für alle, die sich um ihre Existenz sorgen, da sie als Tagelöhner keine Arbeit bei den Großgrundbesitzern und auf den Farmen finden,
für alle, die ihre Felder nicht bestellen und nicht ernten können, weil Dürre und fehlende finanzielle Mittel die Arbeit unmöglich machen,
für alle, deren Landbesitz und Eigentum durch Landraub und Ungerechtigkeit verloren ging,
für die Regierungen in den Ländern Lateinamerikas, die Verantwortung tragen auch für die arme Landbevölkerung.

Moment der Stille

(V) Du Gott des Lebens: (A) Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten zu Gott, unserem Vater,
für uns alle hier in Deutschland, die gemeinsam Weihnachten feiern und sich durch das Weihnachtsfest stärken lassen,
für alle, die durch Einsamkeit und Krankheit keinen Zugang zur Weihnachtsfreude finden,
für alle, die durch den Tod eines geliebten Menschen in Trauer und Verzweiflung leben und die Freude und Gemeinschaft vermissen.

Moment der Stille

(V) Du Gott des Lebens: (A) Wir bitten dich, erhöre uns.

Guter Gott, die Anliegen für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik und alle Anliegen der hier versammelten Gemeinde bringen wir vor dich.
Lass uns als geschwisterliche Familie in Verbundenheit mit allen Menschen leben,
stärke uns durch dein Erbarmen und bewahre unsere Herzen und Sinne.
Dir sei Lob und Preis durch Christus, unseren Herrn.

Amen.

Materialien zur Aktion

SPENDENTÜTE

Die Adveniat-Weihnachtsaktion 2020 ist in diesem Jahr besonders auf Ihre Hilfe angewiesen. Die Spendentüten wurden angesichts der veränderten Situation neu gestaltet. Sie enthalten jetzt erläuternde Informationen und einen Zahlschein, um die Weihnachtsgabe auch überweisen zu können. Bitte legen Sie die Spendentüte Ihrem Pfarrbrief bei oder bringen Sie sie mit einem Weihnachtsgruß auf den Weg in die Familien Ihrer Gemeinde!

ADVENIAT-MAGAZIN

Das Adveniat-Magazin bietet Antworten auf Fragen zur Adveniat-Weihnachtsaktion und zur Weihnachtsskollekte. Zudem bietet es Ideen zur Gestaltung weihnachtlicher Feiern Zuhause in einer Situation, wo nicht alle zur Kirche kommen können.

KONTINENT DER HOFFNUNG

Das 88-seitige Magazin führt mit Fachbeiträgen deutscher und lateinamerikanischer Autoren sowie hochwertigen Reportagen in das Thema der diesjährigen Adveniat-Weihnachtsaktion ein. Es eignet sich für die Arbeit in Eine-Welt-Gruppen, Pfarrgemeinderäten und für andere Multiplikatoren.

GEBETSZETTEL

Sie möchten in den Gottesdiensten der Adventszeit mit einem besonderen Friedensgebet zum Beispiel zum Friedensgruß einladen? Oder Sie möchten den Gemeindegliedern zum Weihnachtsgottesdienst ein Gebet mit nach Hause geben? Dafür bietet Ihnen die Adveniat-Weihnachtsaktion 2020 den Gebetszettel an.

KRIPPENAUFSTELLER

Der Krippenaufsteller eignet sich als kleines Geschenk an die Besucher der Kinderkrippenfeiern und Weihnachtsgottesdienste sowie für die Krankenhauseelsorge oder in Schulen, Kindergärten oder Verbänden. Das Motiv kann ausgemalt werden, die Zeichnung stammt von dem brasilianischen Künstler Jone Cezar de Araújo. Das Thema des Bildes wird in der Weihnachtsgeschichte im „Adveniat-Magazin“ aufgegriffen.

Diese und weitere Materialien können kostenfrei bestellt werden:
per Telefon 0201 1756-295, per E-Mail material@adveniat.de
oder online www.adveniat.de/material2020

MEHR IM NETZ

Online finden Sie unter www.adveniat.de/material:

- Filme und Fotos aller Aktionspartner zum Einsatz in Schule, Gemeinde und Verband
- Gestaltungsvorschläge für adventliche und weihnachtliche Gottesdienste
- Unterrichtsbausteine für den Spanisch-, Politik- und Religionsunterricht in der Mittel- und Oberstufe



Herausgeber

Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.
P. Michael Heinz SVD

Anschrift und Kontakt

Gildehofstraße 2 · 45127 Essen
Telefon 0201 1756-0 · Fax 0201 1756-111
E-Mail: bildung@adveniat.de
www.adveniat.de
www.blickpunkt-lateinamerika.de

Spendenkonto

bei der Bank im Bistum Essen eG
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45
BIC: GENODE1BBE

Redaktion

Dr. Heiner Ganser-Kerperin (verantw.),
Thomas Jung, Christian Frelvel

Fotonachweis

Adveniat
Titelbild: Prozession Nuestra Señora del Rosario im Bergdorf San Antonio de Cajón, Argentinien. Foto: Jürgen Escher

Gestaltung

unikat Werbeagentur, Wuppertal

Druck

Ortmeier Medien, Saerbeck

Die Gottesdienstvorschläge haben dem Vorsitzenden der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegen; sie widersprechen nicht den liturgischen Vorschriften.

Bedingt durch die Corona-Pandemie ist die
Weihnachtskollekte 2020 wichtiger als je zuvor!

Nutzen Sie die Online-Spende unter www.adveniat.de/spenden
oder unser Spendenkonto IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45



Gott wird Mensch

Corona hat uns eingesperrt
Viele soziale Kontakte wurden ausgesperrt
Berührungen und Umarmungen hatten keine Chance
Alleinstehende und einsame Menschen waren verzweifelt.
Die Herbergssuche vor 2000 Jahren – ganz ähnlich.

Menschen im Norden Afrikas sind eingesperrt
Flüchtlinge im Mittelmeer und auf den Inseln werden ausgesperrt
In Kälte, Enge und Hunger haben sie keine Chance
Ohne Wasser, Gesundheit und Schule sind alle verzweifelt.
Jesu Geburt vor 2000 Jahren – ganz ähnlich.

Menschen fliehen – aus Venezuela, Haiti und Zentralamerika
Völlig Verarmte und arm gemachte Menschen sind ausgesperrt
Versklavt und vor Mauern – ohne Chance
Ohne Gegenwart und ohne Zukunft sind alle verzweifelt.
Zu Jesu Zeiten in Israel – ganz ähnlich.

Gott wird Mensch
Niemand bleibt ein- oder ausgesperrt
Allen Menschen wird Heil zuteil
Hoffnung wird konkret – im Kind in der Krippe.
Lasst uns selbst wirklich zu Menschen werden und menschlich leben.

Thomas Jung